

unikal im ms. B. P. 408 I der Bibl. Civica von Padua überlieferte Text auf einer dem ebenfalls dort befindlichen Codex Papafana sehr nahe stehenden lateinischen Vorlage beruht. Die Edition, die in den Anmerkungen nur bei Emendationen den Wortlaut der Hs. vermerkt, wird durch ein Glossar und ein Namenregister, die sich beide auf die Hs.-Folia beziehen, erschlossen. Wegen des Paduaner Dialektes und der fehlenden Kommentierung ist sie für den Historiker nicht zu gebrauchen, und dieser muß weiterhin auf RIS¹ 10 zurückgreifen oder auf die angekündigte kritische Neuedition von G. M. Gianola warten.

H. Z.

Edoardo D'ANGELO, Il carme di Antonio Geraldini d'Amelia per Francesco Sforza. Editio princeps, Medioevo e rinascimento 23 (n. s. 20) (2009) S. 209–236, ediert ein panegyrisches Gedicht, das wohl im Jahr 1465 zum 15. Jahrestag der Erhebung Francesco Sforzas zum Herzog von Mailand entstanden ist. Die Tradition, diesen Tag feierlich zu begehen, ist bis in die Anfangsjahre des 16. Jh. bezeugt; das Haus Sforza fühlte offenbar immer noch den Bedarf nach Legitimierung seiner Herrschaft. D'A. greift einige Male unnötigerweise in den überlieferten Text ein (V. 117: *quis* ist korrekt und bezieht sich auf *poenis* im folgenden Vers; V. 149 ist *iubebere* zu halten – Sforza selbst wird als *divus* gen Himmel steigen; V. 285: *cum* bedarf keiner Korrektur). Zu korrigieren sind V. 19 *bis* zu *his*; V. 287 *quoque* zu *quodque*; V. 332 *orantes* zu *ornantes*.

V. L.

Alessandro ZIRONI, L'eredità dei Goti. Testi barbarici in età carolingia (Istituzioni e società 11) Spoleto 2009, Fondazione Centro italiano di studi sull'alto medioevo, IX u. 240 S., 3 Abb., ISBN 978-88-7988-172-2, EUR 32. – Der italienische Germanist geht davon aus, daß die gotische Schriftkultur in Italien wie auch in Südgallien und Spanien mit dem Arianismus erloschen ist und auch der mündliche Gebrauch der Sprache sich im 7. Jh. verloren hat. Das (begrenzte) Interesse am Gotischen im Umkreis Karls des Großen, vielleicht veranlaßt u. a. durch die Bekanntschaft mit der Wulfila-Bibel des Codex Argenteus, der damals (über Aachen oder Köln?) nach Werden gelangte, war daher nach Z. nicht sprachpolitischer, sondern historischer Natur und manifestiert sich in den gotischen Einsprengseln der lateinischen Hss. Wien, Nationalbibl., 795 sowie Paris, Bibl. Nat., lat. 528, die philologisch und kodikologisch analysiert werden. Sich in die gotische Tradition zu stellen, soll für Karl die Konfrontation zu Langobarden und Omayyaden legitimiert haben. S. 68 Anm. 33 ist das AKG mit dem DA verwechselt.

R. S.

Carla FALLUOMINI, Zur Schrift der Gotica Vindobonensia, ZfdA 139 (2010) S. 26–35, sieht in den gotischen Buchstaben und Wörtern auf dem vorgebundenen, wohl um 800 in Saint-Amand oder Salzburg geschriebenen Bl. 20^{rv} des Cod. 795 der Österreichischen Nationalbibl. in Wien Spuren der westgotischen Handschriftenproduktion bewahrt.

Ulrich Montag

Catherine SQUIRES, Die Hanse in Novgorod: Sprachkontakte des Mittelniederdeutschen mit dem Russischen mit einer Vergleichsstudie über die Han-